

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 kr. E.M.

No. 47.

Kronstadt, den 13. Oktober.

1849.

Aus Kronstadt.

(Den 13. Oktob.) Gestern sind 2 Bataillone von dem kaiserlich-russischen Infanterieregiment Modlin und die zwölfpfündige Batterie Nr. 4 hier angekommen. Diese Truppen halten heute bei uns Rasttag und setzen morgen früh ihren Marsch über Obertómás in die Walachei fort. — Vorgestern hat sich das Gerücht verbreitet, Kosuth, Bem und Dembinski seien in Odessa angekommen. — An der Erbauung der Straße auf der Praova wird rüstig fortgearbeitet.

Nachricht. Von unserm verlässlichen Correspondenten in Bukarest erhalten wir soeben Briefe vom 9. Oktober, woraus hervorgeht, daß die Nachricht in der „Pesther Zeitung“, derzufolge ein Theil der türkischen Truppen aus der Walachei wäre abberufen worden, sich nicht bestätigt. In der Walachei ist keine andere Bewegung sichtbar, als daß die Kosaken, welche aus Siebenbürgen gekommen sind, die Donaulinie aus Sanitätsrücksichten besetzt haben. Das oben erwähnte Gerücht von Bem, Kosuth und Dembinski, als seien diese in Odessa angekommen, hat ebenfalls keine Wahrscheinlichkeit, besonders aber auf Bem. Dieser mit dem Insurgentenführer Stein, einem Balogh, Szentkerestty und noch 40 anderen ungarischen Flüchtlingen sind zum Islam übergetreten. Zu vermuthen ist, daß dieser Religionsübertritt unter Weisheit eines türkischen Staatsbeamten vor sich gegangen sein mag und es ist eine Auslieferung nach den Satzungen des Korans auf diese Art nicht mehr leicht möglich. Vor wenigen Tagen ist die Liste der ungarischen Insurgenten, die zum Islam übergetreten sind, an den Commandirenden der türkischen Truppen in der Walachei an Se. Exc. Omer Pascha eingesandt worden. Dembinski, Mekaros und Kosuth sind nicht in diesen Listen enthalten und Kosuth's Aufenthaltsort war in Bukarest nicht bekannt.

Kriegsrechtliche Urtheile.

Ludwig Graf Matthványi, aus Preßburg gebürtig, 40 Jahre alt, katholisch, verheirathet, theils geständig, theils rechtlich überwiesen, in seiner frühern Eigenschaft als Premierminister Ungarns solche Beschlüsse gefaßt, vollzogen, oder deren Vollzug gestattet zu haben, durch welche das, in den Märzgesetzen gewährte administrative Verhältnis Ungarns bei weitem überschritten, der durch die pragmatische Sanction festgestellte Verband zwischen Ungarn und den k. k. Erbstaaten gelockert und die bedrohlichsten Gefahren für gewaltsamen Umsturz der Staatsverfassung herbeigeführt wurden, — sowie auch nach Resignation seiner Ministerstelle am 3. Oktober v. J. durch seinen Eintritt in die Insurgentenreihen, — durch seinen öffentlichen Ausruf zum bewaffneten Widerstand und durch Wiedereintritt in den von Sr. Majestät aufgelösten Reichstag die Revolutionspartei gekräftigt und unterstützt zu haben, — wurde wegen Hochverrath — bei Verfall seines sämmtlichen Vermögens zur Entschädigung des Staates schuldig — zum Tode durch den Strang verurtheilt und diese Sentenz nach erfolgter Bestätigung und Kundmachung heute in Vollzug gesetzt.

Graf Stephan Károlyi, aus Wien gebürtig, 52 Jahre alt, Witwer, k. k. Kämmerer und zuletzt Administrator der Obergespanswürde im Pesther Comitats — rechtlich geständig, nach dem Erscheinen des allerhöchsten Manifestes vom 3. Oktober v. J. mit der schon früher begonnenen Errichtung und Ausrüstung einer — seinen Namen führenden Reiteresche, als deren von der Rebellenregierung ernannter Oberst, fortgefahren und sich hiedurch am bewaffneten Aufstande theilhaftig zu haben, wurde nebst Verlust seiner benannten Würden, — Verpflchtung zur Bezahlung eines Pönals von 150,000 fl. E.M. und Ertrag der zu obigem ungeleglichen Zwecke empfangenen Gelder — zu einem zweijährigen Festungsarreste und

Emeric Fekete, aus Köspalag, Neograder Comitats, in Ungarn gebürtig, 32 Jahre alt, katholisch, Witwer, früher Honwed-gefreiter, welcher als Mitführer einer Guerillabande in den ersten Tagen des Monats August d. J. einen als Courier beorderten k. k. Offizier überfallen und beraubt zu haben, rechtlich geständig ist, zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Diese Sentenzen wurden nach erfolgter Bestätigung und Kundmachung heute und zwar Letztere mit der Milderung durch Pulver und Blei in Vollzug gesetzt.

Pesth, am 6. Oktober 1849. Vom k. k. Kriegsgerichte.
(P. 3.)

Seid wehrhaft ihr Sachsen wenn ihr fortbestehen wollt!

(Eine Piese aus dem kleinen Kronstädter Kalender für das Jahr 1850.)

Wir haben in unserm schönen Siebenbürgerlande viel ausgestanden und noch mehr gefürchtet im 1848 und 49er Jahre. Doch die bösen Tage sind mit Gotteshilfe vorüber. Zwar leiden wir noch an den Nachwehen derselben, und es wird noch manches Jahr vorübergehen müssen, bis auch nur das Ersehnbare — gar Vieles ist nicht mehr ersehbar, die erschlagenen Brüder macht Niemand mehr lebendig — wieder an Ort und Stelle ist. Doch dies wird ja doch geschehen, wenn nur Jeder redlich seine Pflicht nach allen Seiten hin thut. Jetzt haben wir Alle wohl keinen herzlicheren, aufrichtigeren Wunsch, als daß so schwere Zeiten nicht wieder für uns kommen mögen. Nun, ihr Lieben, die Zukunft wird bald kommen, wie der, der die Zeiten — gute und böse — kommen und gehen heißt, will, und wie er es für seine Menschenkinder für's Beste hält. Auch die Stürme im Völkerleben sind wie die Stürme in der Natur notwendig zur Fortentwicklung und zum Fortbestehen des Ganzen. Es kommt dabei nur auf den Zustand und die Verfassung an in der man sich befindet, wenn ein solcher Sturm losbricht; hievon hängt Reinigung oder Verwüstung, Verjüngung oder Entkräftung, Fortbestand oder Untergang ab. Darum, weil, wie gesagt, die Zeit nicht immer kommt, wie wir wollen, und dies auch nicht immer gut wäre, fügen wir zu dem obigen bescheidenlich ausgesprochenen Wunsche: daß so schwere Zeiten, wie wir sie in den beiden letzten Jahren gehabt haben, nicht wieder für uns kommen mögen" — noch schnell und eben so aufrichtig bei: oder daß wir, wenn denn doch wieder solche und vielleicht noch schwerere Zeiten kommen sollten, denselben gewachsen seien! Und dies ist auch der rechte, unserm Handeln Richtung gebende Wunsch. Die Zeiten, besonders die großen Bewegungen in derselben, hängen, wie wir ja auch leghin gesehen und auch vorhin gesagt haben, oft gar nicht von uns ab; aber, daß wir den Zeiten, wie sie nun immer kommen mögen, wenigstens soviel als möglich gewachsen seien, da ist vieles in unsere Hand gegeben, und darum will ich auch in Bezug hierauf und die eigenthümlichen Verhältnisse meines lieben sächsischen Volkes, dessen wahres Wohl gewiß keinem mehr am Herzen liegt, als mir, einige Gedanken, die auch die Köpfe und Herzen viel gescheiterer Volksfreunde, als ich bin, bewegt haben, hier zu ernster Erwägung niederschreiben. Und da ich weiß, daß dieses Kalenderbüchlein in vieler Hände kommt, so wünschte ich nur, daß Alle um ihrer Kinder und Kindeskinde und aller theuren Sachsenbrüder willen, diese Worte mit Aufmerksamkeit und der gehörigen und baldigen Rücksicht lesen möchten.

Ich stelle die Frage: „Wie kann das sächsische oder deutsche Volk in Siebenbürgen so schweren und vielleicht noch schwereren Zeiten, als wir sie in den letzten zwei Jahren gehabt haben, gewachsen sein und sich einen ehrenhaften Fortbestand sichern?“ Die Antwort auf diese wichtige Frage liegt in wenigen Worten. Nur dann, wenn es treu und fest hält an Gesetz und Ordnung und

besonders wenn es an Leib und Seele wehrhaft zu werden sucht, wie seine Väter waren. Von der Treue und dem Festhalten an Gesetz und Ordnung und, wir können es wohl nicht mit selbstgefälligem, sondern mit edlem Stolz sagen, auch von der Wahrhaftigkeit wohl mehr als viele andere, ist nun das sächsische Volk noch nicht abgekommen, und es wird in diesen schönen Tugenden wohl von keinem Volke des österreichischen Kaiserstaates übertroffen, es steht in dieser Hinsicht noch immer da, wo seine Väter standen, welche von den edelsten ungarischen Königen eben dieser Tugenden wegen hochgeachtet und geehrt wurden. In einem aber und vielleicht dem wichtigsten Stücke für solche Zeiten, wie wir sie leghin erlebt haben, sind wir von unsern braven Vätern abgekommen, in der Wehrhaftigkeit des Leibes oder in der Fertigkeit und Uebung im Gebrauche der Waffen. Das war anders bei unsern ritterlichen todesmuthigen Vorfahren. Als noch kein Magyar und Walach in Siebenbürgen sich festzusetzen oder eine feste Hütte zu bauen wagte, kamen unsere ebenso kriegskundigen als kunstverfahrenen Vorfahren, gerufen von weisen Königen, welche die deutschen Männer kennen und achten gelernt hatten, in die gräuliche Wildniß dieses Berglandes, schenkten und jagten durch ihr gutes deutsches Schwert und den Schrecken ihres auf hundert Schlachtfeldern erworbenen Kriegsrühmes, die wilden Barbarenhorden aus dem Lande und von des Reiches Grenzen, zähmten die unstät umherstreifenden Jäger und Hirtenheerden und gewöhnten und zwangen sie zu Gesetz und Ordnung, und machten Raum für Gesittung und Bildung, Kunst und Wissenschaft, die an ihnen ebenso emsige Pfleger als kräftige und allezeit fertige Beschützer fanden. Und bedenket nun weiter, daß diese Deutschen im Siebenbürgerlande sich schon länger als 700 Jahre als Volk mit schönen und freien Einrichtungen und Gesetzen erhalten haben, und schauet an, was diese Deutschen, eure Vorfahren im Laufe der Jahrhunderte aus diesem und in diesem Lande geschaffen haben, und befraget dann die Kenner seiner Geschichte, und sie werden euch sagen: das Alles wäre nicht möglich gewesen, wenn eure Vorfahren nicht wehrhafte und waffenkundige Männer gewesen und geblieben wären; nur mit dem Schwerte in der starken geübten Hand konnten sich diese stattlichen deutschen Männer in das damals noch ungesicherte Besitzthum des ungarischen Reiches wagen, nur mit dem Schwerte in der Hand konnten sie sich dort festsetzen und ihre festen Burgen und Städte zu Schutz und Schirm des ganzen Reiches erbauen, nur mit dem Schwerte in der Hand konnten sie sich in der neuen mit deutschem Heldenblute erkauften Heimath gegen innere und äußere Feinde erhalten, ihre Rechte und Freiheiten erwerben und schützen bis ruhigere und friedlichere Zeiten kamen. — Und eben diese Geschichte, Völker- und Staatenkenner, so wie die aufmerksamen und weisen Beobachter der Gegenwart werden euch wenn sie es treu und redlich mit euch meinen, mit den schlagendsten und unwidersprechlichsten Gründen darthun, daß das sächsische Volk auch nur mit dem Schwerte oder der Waffe jeder Art in der Hand eine Zukunft habe oder fortbestehen könne.

Mit diesem Gedanken müsse sich Jeder auf das Innigste vertraut machen, dieser Gedanke wird auch, das können wir fest überzeugt sein, die Ordner und Lenker der Geschicke unseres Volkes, bei der neuen, so Gott will, für eine lange Zukunft heilsamen Regelung unserer Verhältnisse leiten, und bei der allerhöchsten Regierung um Wehrhaftmachung oder Bewaffnung der gesammten sächsischen Nation bitten lassen, und dieser Gedanke wird auch eine weise und wohlwollende allerh. Regierung bewegen mit Vertrauen die Waffen in die Hände der jederzeit getreuen sächsischen Nation zu geben.

Und wir, wir wollen die Waffen willig und gerne, als das Hauptmittel zu unserer Selbsterhaltung aus den Händen der allerhöchsten Staatsregierung übernehmen, uns tüchtig in denselben üben, und dann als geübte und allezeit fertige Kriegsmänner in unwandelbarer Treue an unsern gesetz- und rechtmäßigen Herrscher, jederzeit mit Gut und Blut einstehen zur Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung, und zu Schutz und Trutz gegen äußere und innere Feinde, welche den Frieden, die Ruhe und Wohlfahrt des Vaterlandes gefährden.

Und damit auch unsere Kinder und Kindeskinde zu einem tüchtigen und kräftigen Geschlechte heranwachsen, welche ihrer heiligen Pflicht auch als tüchtige Kriegsmänner auf dem Schlachtfelde genug zu thun im Stande seien, wollen wir insgesammt dahin zu wirken suchen, daß unsere Jugend nicht verweichliche, sondern sich schon frühzeitig abhärte und stark und gewandt an Leib und Seele werde.

Dieses Letztere sollten wir, auch ohne daß wir an Krieg und Schlachten denken, schon deshalb thun, weil sie ja nur als gesunde

kräftige und gewandte Menschen eines dauernden und wahrhaften Lebensgenusses fähig sind. Deshalb müssen wir auch die Turnschule oder den Unterricht und die Unterweisung in den Leibesübungen als eine hochwichtige Volkssache betrachten und überall gerne befördern und unterstützen. Jede Stadt, jedes Dorf soll und muß einen Turnplatz bekommen. Wie herrlich ließen sich hiezu für regnerisches Wetter und im Winter die jetzt frei gewordenen Zehentsechunen benutzen. Denn wenn wir uns auch freuen können, an unsern Landeuten bis jetzt noch einen schönen und starken Menschenschlag zu haben, so fehlt doch bei ihnen größtentheils die Gewandtheit und eine allseitige schöne Körperwendung. Dieses Alles gibt die Turnschule in wunderbar kurzer Zeit. Darum darf das Turnen, wie das Lesen, Schreiben und Rechnen in keinem Schulplane, auch im Dorfschulplane nicht fehlen. —

Wächst unsere Jugend so heran, und wird sie, wenn sie mannhafte geworden, in die Wehrscharen des Volkes eingereiht und tüchtig im Gebrauche jeder Art von Waffen geübt, so darf uns nicht bange werden vor der Zukunft. „60,000 brave Schützen“ sagte einmal, wenn ich mich der Worte recht erinnere, der unvergeßliche Mescher Noth, der beste Mann des Volkes, den schändliche Partheiwuth in Klausenburg erschossen hat, „Hahn im Arm auf unsern Bergen vermögen jedem Feinde Respekt einzuslösen“ und jeden Störer der Ordnung und Sicherheit in die Schranken zu weisen, und unser Zukunft steht fest und unerschütterlich wie die Zukunft unserer Berge.

Ein Brief Perczels.

Der Lloyd veröffentlicht einen Brief Perczels und kleidet denselben mit folgenden Worten ein: Der Ton in diesem bisher noch nicht bekannt gewordenen Dokumente gewährt einen klaren Blick in das Verhältniß der ungarischen Feldherren zu einander. Das Schreiben ist vom 18. Mai aus Székely datirt, und an das Breziner Kriegsministerium gerichtet, dem zur Zeit Klapka als provisorischer Chef vorstand. Perczel, der im März das Comando in Bac und Banat übernommen hatte, und eine längere Zeit fast schwindelnd vor Sieg und Triumph vordrang, lag jetzt, von Jellacic geschlagen, zu Boden. Klapka, als Kriegsminister, schrieb an ihn unter dem 8. Mai, und machte kein Hehl daraus, wie sehr die revolutionäre Regierung mit der Ungeschicklichkeit des Bac-Banater Kommandanten unzufrieden, besonders darüber sich zu beklagen habe, daß er das Eroberte nicht hat zu behalten gewußt, was doch die Hauptsache sei, und daß nur seiner unverzeihlichen Unvorsichtigkeit der glückliche Rückzug Jellacic's von Ofen nach Eßegg zuzuschreiben ist, was mit verhältnißmäßig geringeren Truppen hätte verhindert werden können. Perczel's Antwortschreiben fängt nun also an: „Das vom 8. Mai datirte Schreiben des Kriegsministeriums, welches sowohl eine tiefe Unkenntniß der Sachlagen, als eine graße Unwissenheit in der Kriegskunst verräth, habe ich nur mit Verachtung gelesen.“ Er leugnet die vorgebliche schlimme Situation in der Bacska und ruft aus, daß das Kriegsministerium nur aus niedrigen Erdichtungen seine unreifen Schlüsse ziehen konnte. Auch der Gouverneur-Präsident habe das Recht nicht, seinen eingeschickten Bulletin zuwider andern Postenbringern Glauben schenken. Jetzt zählt er seine siegreichen Schlachten auf, die er mit 4—5000 abgerissenen Honvéds erfochten; er erwähnt aller seiner Trophäen, und vergißt nicht in Erinnerung zu bringen, wie viele tausend Raizen er von der Erde vertilgt habe. Dies Alles fährt er fort, habe er in sechs Wochen vollbracht, und den Feldzug eben damals angetreten, als 60,000 M. Keratruppen bei Gelegenheit des Theißüberganges bei Cibakhaza so elendiglich commandirt wurden, und eben ein paar Tage früher aus Anlaß der gegenseitigen Eifersucht der Feldherren bei Kapolna geschlagen worden waren. Und einer von diesen Feldherren wagt es nun als provisorischer Kriegsminister, mir verletzende Zurechtweisungen zukommen zu lassen, und mir Vorwürfe zu machen, die auf groben Lügen beruhen?! Ihr fürchtet Euch vor den 30,000 Mann des Jellacic, und wollt mich deswegen verdammen? Bin ich denn ein Gott, daß ich mich auch gegen ihn vertheidigen soll? Wäre es nicht vielmehr Pflicht des Commandanten im obern Lager gewesen, Jellacic's Rückzug auf der Donau zu verhindern und nicht so mir nichts dir nichts die Hälfte der Windfahrgrazischen Armee ungeschützt abzugeben zu lassen? Anstatt aber diesen Commandanten, wie er es verdiente, zur Rede zu stellen, greift Ihr mich an, der ich ohnehin nach der Eroberung der Bacska nun mit dem Banate meine Hände voll zu thun hatte! Ich weise noch

einmal alle die sische Unmöglichkeit zwingen, so wpositionen des mäß, ja im V angenommen be geschickt, und i Banhida vorge ihm stand. De die Schlinge zu meine Feldzüge Donau gehen, das jenseitige U rück und werde chen. Bisher bald aber will Gemugthuung Ehre ganz ent Brief mit den fälle die Wirk meinen Feinden

(Den 19. Rußlands ha gebrochen. Bericht in der

Der nach Capitulaton erf Rebellenhaupter Gebiet hatte seit zwischen der Pf ben. Auf den Pforte rebellische verwehrt, ander über seine Unte Stürmer von de erwähnten Rebell um diese Forder Größfungen und stern folgten si endlich wurde de in einer Privat Sachverhalt in der kais. russische aus Warschau e welche russische und um seinen 4. September, fand, der kais. r denselben Gegen laus im Hafen am 6. Septemb Titoff benützte, dige Beendigung von da an von betrieben. Da Tractate stets auf das angebl entgegenstellten, endlich veranlaß dessen Ablauf u unterbrochen an rung hat der D eurs an die bei ausweichend gear September, ihre bis auf weiteren Nacht vom 16. Rückreise nach d Ministern Abich

einmal alle diese Umtriebe mit Verachtung zurück. Indem Ihr physische Unmöglichkeit von mir verlangt, wollt Ihr mich zur Abdankung zwingen, so wie nach der Schlacht bei Moor, wo ich nur den Dispositionen des Präsidenten Kossuth und des Pesther Kriegsrathes gemäß, ja im Auftrage des Obercommandanten Görgey die Schlacht angenommen hatte. Görgey hat mir aber damals keinen Succurs geschickt, und ist seinem Versprechen zuwider nicht von Bicske nach Banskida vorgeückt, obgleich der Feind fast acht Meilen weit von ihm stand. Doch nun sinnt Ihr nur auf Vorwände, um mich in die Schlinge zu bekommen, und mit dem Hochmuth der Unwissenheit meine Feldzüge zu verunglimpfen. Ich muß nun schnell über die Donau gehen, um meiner Verabredung mit dem FML. Bem gemäß das jenseitige Ufer vom Feinde zu säubern, dann aber kehre ich zurück und werde den gegen mich geschmiedeten Rabalen ein Ende machen. Bisher konnte ich mich nur durch meine Verachtung rächen, halb aber will ich mir vor den Augen der öffentlichen Meinung eine Genugthuung verschaffen, die meiner bürgerlichen und militärischen Ehre ganz entsprechen wird. Etwas prophetisch schließt aber dieser Brief mit den Worten: „Gott gebe, daß nicht durch neue Unglücksfälle die Wirkung meines Auftretens vereitelt werde, das jene an meinen Feinden zu nehmende Genugthuung zum Ziele haben soll.“ (Preßb. 3tg.)

Aus Konstantinopel.

(Den 19. September.) Die Gesandten Oesterreichs und Rußlands haben ihre Verbindungen mit der Pforte abgebrochen. So heißt es in einem wie es scheint halb-offiziellen Bericht in der Wiener Zeitung.

Der nach der siegreichen Schlacht von Temesvar und Görgey's Capitulation erfolgte Uebertritt der vorzüglichsten magyarisch-polnischen Rebellenhäupter und zahlreicher Insurgentenhäufen auf das türkische Gebiet hatte seit mehreren Wochen schon zu ernstlichen Verhandlungen zwischen der Pforte und der kaiserlichen Internuntiaturs Anlaß gegeben. Auf den Grund der Tractate, durch welche einerseits der Pforte rebellische Unterthanen des österreichischen Hofes aufzunehmen verwehrt, andererseits letzterem das Recht der eigenen Jurisdiction über seine Unterthanen in der Türkei ausbedungen ist, war Graf Stürmer von der kais. Regierung angewiesen, die Auslieferung der erwähnten Rebellen kategorisch zu verlangen. Er unterließ kein Mittel, um diese Forderung auf das Energischste zu betreiben. Schriftliche Eröffnungen und mündliche Besprechungen mit den türkischen Ministern folgten sich in ununterbrochener Reihenfolge, und am 4. Sept. endlich wurde der Hr. Internuntius auf sein Verlangen vom Sultan in einer Privat-Audienz empfangen, worin er ihm persönlich den Sachverhalt in seiner ganzen Wahrheit darlegte. Tags zuvor hatte der kais.-russische Gesandte, Hr. von Titoff, seinerseits die Weisung aus Warschau erhalten, die Auslieferung jener polnischen Rebellen, welche russische Unterthanen sind, auf das Entschiedenste zu begehren, und um seinen Schritten vermehrten Nachdruck zu geben, kam am 4. September, eben während Graf Stürmer sich beim Sultan befand, der kais.-russische Generalmajor, Fürst Radziwill, mit einem auf denselben Gegenstand bezüglichen Cabinetschreiben des Kaisers Nicolaus im Hafen von Konstantinopel an. Er überreichte dem Sultan am 6. September in einer feierlichen Audienz, welche auch Herr v. Titoff benützte, um dem Großherrscher in eindringlicher Weise die baldige Beendigung dieser Angelegenheit an's Herz zu legen. Sie wurde von da an von den beiden Gesandtschaften im engsten Einvernehmen betrieben. Da aber die türkischen Minister dem Wortlaute der Tractate stets Gegengründe aller Art und namentlich Berufungen auf das angeblich zum unumstößlichen Gesetze gewordene Asylrecht entgegenstellten, so sahen sich Graf Stürmer und Herr von Titoff endlich veranlaßt, ihnen einen peremptorischen Termin zu setzen, nach dessen Ablauf sie ihre diplomatischen Relationen mit der Pforte als unterbrochen ansehen würden. Auch auf diese kategorische Erklärung hat der Divan unter dem Vorwande, daß er einen direkten Recurs an die beiden Kaiserhöfe ergriffen, der beiden Gesandten nur ausweichend geantwortet, und diese haben daher vorgestern, den 17. September, ihre diplomatischen Verbindungen mit der Pforte wirklich bis auf weiteren Befehl abgebrochen. Fürst Radziwill trat in der Nacht vom 16. auf den 17. mit dem Odeffaer Dampfboote seine Rückreise nach Rußland an, und zwar ohne vom Sultan und seinen Ministern Abschied genommen zu haben.

Die Pesther Zeitung berichtet aus Konstantinopel: Die Sache der Auslieferung der ungarischen Insurgenten ging bereits einem günstigen Resultate entgegen, als sie — zu den Ohren der französischen und englischen Gesandten kam, die nun Alles aufboten, um sie zu hinterreiben und besonders Rußland einen Streich zu spielen. Es gelang ihnen dies auch, denn der Fürst Radziwill hatte zwar den Ferman an den Pascha von Widdin zur Auslieferung der Geflüchteten erhalten, aber — der Ferman lautete nur auf Ungarn; die Geflüchteten waren inzwischen mit englischen Pässen, der Pascha mit geheimen Instruktionen versehen worden, — die Auslieferung erfolgte nicht, und die von England Protegirten hatten nun Zeit sich unter der Regide ihres Protektors nach der Hauptstadt zu begeben, wo sie sich im Palais des englischen Botschafters befinden sollen. Ein anderes Gerücht läßt sie bereits auf der Ueberfahrt nach England begriffen sein. Auf diesen Vorgang hin, hat nun der russische und österreichische Gesandte alle diplomatischen Verhandlungen mit der Pforte abgebrochen, und beide haben ihre Pässe zu fordern gedroht, wenn sie keine Genugthuung erhielten. Seitdem fanden täglich Sitzungen der Pforte und Audienzen bei dem Großwesir und dem Minister des Auswärtigen statt. Die Verlegenheit der Pforte stieg von Stunde zu Stunde. Alle Bewegungen deuten auf ein wichtiges nahe bevorstehendes Ereigniß. Auf einem französischen Dampfer gingen Depeschen nach Frankreich und England ab und Stratford Canning soll einen Theil des Mittelmeer-Geschwaders nach Konstantinopel beordert haben. Ein Schreiben aus Smyrna, datirt vom 24. September, das wir eben erhalten, theilt uns die daselbst mit dem Dampfboot aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten mit, daß die Hauptstadt in großer Aufregung und an vielen Straßenecken aufrührerische Plakate zu lesen seien. Die Pforte habe deshalb die in der Walachei befindlichen Truppen größtentheils zurückgerufen *) und 2000 Mann Kavallerie waren beim Abgang des Dampfers bereits in der Hauptstadt eingetroffen.

Nachwort. Ängstliche Gemüther mögen sich beruhigen und den Ausbruch eines Krieges nicht befürchten. Wenn auch der Türke rüstet und Rußland eine Armee an die Grenzen marschiren läßt, so ist dieses nur eine bewaffnete Demonstration, wodurch die Pforte trotz dem Schüren des englischen Gesandten sich bereit finden lassen wird den Wünschen von Rußland und Oesterreich in ihrem eigenen Interesse entgegen zu kommen.

Allerlei Neuigkeiten.

In der Festung Komorn fanden sich 7000 regulärer Truppen und gegen 18,000 Mann Honveds. Man kann sie beinahe alle für geübte Truppen in Rechnung bringen. Somit erhält die kaiserliche Armee durch diese Kapitulation einen neuen Zuwachs, 25,000 Mann stark.

Wien, 3. Oktober. In Folge Beschlusses Sr. Majestät des Kaisers wird die Theresianische Ritter-Akademie unter dem Titel: Theresianische Akademie fortbestehen, jedoch auch Nichtadeligen zugänglich sein und einer inneren Reorganisation unterzogen.

Wien, 3. Oktober. Als eine der ersten erfreulichen Folgen der Unterwerfung Komorns erscheint der Erlaß des Ministeriums des Innern, welcher die durch den Kriegszustand herbeigeführten Beschränkungen im Zwischenverkehr mit Ungarn sammt und sonders aufhebt. Die betreffende Kundmachung lautet: Das Ministerium des Innern hat laut Erlasses vom 29. v. M., mit Rücksicht auf die gegenwärtig erfolgte Bekämpfung des bewaffneten Widerstandes in Ungarn, im Einverständnisse mit dem dortigen Armee-Obercommando die wegen Beschränkung und Beaufsichtigung des Waarenverkehrs nach diesem Kronlande erlassenen Verordnungen und Vorschriften von nun an außer Kraft zu setzen, und die Wiederherstellung eines möglichst freien Güterauslaufes zwischen Ungarn und den übrigen Theilen der Monarchie, insoferne derselbe bisher aus politischen Rücksichten, laut den hierortigen Bekanntmachungen vom 16. und 28. Juni d. J., dann der Regierungs-Circularien vom 25. August d. J., und vom 3. d. M., beschränkt war, zu gestatten befunden. Welches mit dem Besatze zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß in Beziehung auf diese Freigebung des Waarenverkehrs nach Ungarn vor der

*) Man vergleiche unsre Nachschrift unter dem Artikel „Kronstadt“ im heutigen Satellit. Die Red.

Hand jedoch die allgemeinen zollamtlichen Bestimmungen in Kraft bleiben. Wien, am 30. Sept. 1849. (Pesth. Btg.)

Die „Allgemeine Zeitung“ vom 30. September enthält einen zweiten interessanten Brief unter dem Titel: „Hermannstadt und das Sachsenland unter den magyarischen Machthabern,“ worin der Charakter Bem's in das verdiente Licht gestellt wird und über den ehemaligen ungarischen Regierungscommissär Dozsa folgende Stelle vorkommt: „Als ein edler Charakter verdient noch genannt zu werden Dozsa Elek, Professor der Rechte aus Marosch-Bascharhely. Er gehörte zur früheren Oppositionspartei. Seine biedere Gesinnung und seine liberalen Grundsätze sind in unserm Vaterlande allgemein bekannt. Er äußerte in Hermannstadt: „Wegen der Divergenz meines politischen Glaubensbekenntnisses mit der Ueberstürzungspolitik der Regierung habe ich drei Missionen ausgeschlagen. Regierungscommissär bei meinen lieben Sachsen bin ich freudig geworden, weil ich doch einiges, wenn auch nicht alles Unrecht von ihnen abwenden kann.“

Die Rekrutenstellung in Galizien geht rasch von Statten, vom 6—15. September wurden in den 19 Kreisen Galiziens, nebst dem Krakauer Gebiete 2754 Christen und 149 Juden gestellt.

Der muthmaßliche Verfasser des Artikels im „Soldatenfreunde“ über die erdichtete Schlacht bei Pajani Stampy wurde in Czernowicz ausgeforscht und auf den Assentplatz geschickt. Er heißt Pfau und ist Rechtsvertreter, verheirathet und Vater von zwei Kindern. Zum Glück wurde er für untauglich erklärt und wird nun keine fingirten Schlachtenberichte mehr liefern.

Ein 19jähriges, sehr hübsches Mädchen ist es, welches in Marburg in Steiermark ihren Pflegevater den Oberlieutenant Wurzel von Kinsky-Infanterie vergiftet hat. Als Ursache dieser Gräueltat wird angegeben, daß sie mit einem jungen Manne in einem Liebesverhältnis stehend, nicht die gehoffte Mitgift von ihrem Pflegevater erhalten konnte. Eine Speise, mit Arsenik vermengt, that nicht die gewünschte Wirkung, darauf vermischte sie Arsenik mit warmem Wein, nach dessen Genuße der Unglückliche starb. Die Mörderin war so verstockt, daß sie nicht einmal den Arzt herbeiholte, um den sie der Sterbende sandte.

Uebereinstimmende Nachrichten aus mehren italienischen Häfen melden, daß eine englische Flotte im Anzuge ist, um der russischen Flotte den Durchgang durch die Dardanellen zu wehren. (Fremdenblatt.)

Ein Theil der österreichischen Flotte wird für eine längere Fahrt ausgerüstet. Man glaubt, daß sie auch die Dardanellen berühren werde.

Laut Nachrichten aus Triest soll die Cholera daselbst so sehr wüthen, daß sich viele Einwohner aus dem Gebiete der Stadt flüchten.

Briefe aus Bukarest vom 22. September bringen die dort aus Witdin eingelangte Nachricht, daß Kossuth durch seinen Genossen Szemere, den Minister des Inneren unter der revolutionären Regierung, aller seiner mitgeführten Barschaft dergestalt beraubt worden sei, daß ihm nur eine kleine Handcassa verblieb. Szemere soll auf einer mit Türken bemannten Barke entflohen sein. (P. 3.)

Briefen aus Witdin entnimmt die W. Z. die Nachricht, daß eine Anzahl polnischer Flüchtlinge aus Ungarn — man schreibt von 25 Individuen — unter ihnen Bem und Dembinsky, zum Islam übergetreten seien. Den nämlichen Privatberichten zu Folge soll der Zustand der bei Witdin kampfirenden aus Ungarn übergetretenen Truppen, Ungarn und Polen, ein verzweiflungsvoller sein, da sie von Allem entblößt dem bittersten Mangel ausgesetzt sind. Die magyarischen Soldaten wollen zurück in ihr Vaterland. Man schreibt, daß sie schon mehrmals versucht haben, in Masse durch die sie bewachenden türkischen Truppen durchzubrechen, jedesmal aber zurückgetrieben worden seien.

In Neapel wurde am 17. v. M. ein Mordversuch gegen den Papst und den König von Neapel gemacht. Im Augenblicke, wo der erstere unter Begleitung des letzteren vom Balcon des königlichen Palastes herab dem Volke den Segen erteilte, hörte man einen Pistolenschuß, welcher aus der Mitte der dem Palaste gegenüberstehenden Menge abgefeuert worden zu sein schien. Zwei Männer wurden sogleich arretirt; bei dem Einen fand man eine frisch abgefeuerte Pistole, bei dem Andern eine Handgranate. Außerdem hatten sie

mehre Papierstücke bei sich, welche Theile von aufrührerischen Maueranschlägen enthielten, die Tags zuvor an dem Palaste angeheftet waren. Die beiden Glenden wurden zuerst durch die Straßen geführt und dann in die Citadelle zur Haft gebracht.

Der Erfinder der preussischen Zündnadelgewehre hat eine neue sehr wichtige Erfindung gemacht, in einer Art tragbaren Kanone bestehend, welche dieselbe Tragweite wie die gewöhnlichen Musketen haben, gegen 30 Kugeln auf einmal loschießen. Diese Kanonen sind ungefähr 3/4 Fuß lang und werden unter dem Arm getragen, aber eine zweite Person muß zielen und abfeuern.

Ein englisches Dampfsboot brachte nach Dover am 20. Sept. aus Amerika die Nachricht, daß die nordamerikanische Regierung eine Flotte von 6 Schiffen in den griechischen Archipel abzusenden beschloffen habe, um die in Griechenland und der Türkei sich aufhaltenden magyarischen und italienischen Flüchtlinge, falls sie nach Nordamerika zu gehen gesonnen wären, aufzunehmen, und kostenfrei nach den vereinigten Freistaaten zu befördern. Jedenfalls würden viele Flüchtlinge von dieser schönen Gelegenheit Gebrauch machen, um jenseits des Oceans entweder ihre Träume oder ihr Geld zu genießen.

Aus Cephalonien wird gemeldet; daß der Lord Oberkommisär und der Präsident der Union, von vielen Truppen unterstützt, Versuche machen, der Chefs der Insurrektion habhaft zu werden. Bis dahin waren 14 Individuen zum Tode mit dem Strang verurtheilt, und noch mehreren Anderen dürfte ein gleiches Loos bevorstehen, 63 Individuen wurden mit Ruthen gepeitscht und zu ein oder mehreren Jahren Kerker, ja einige sogar auf lebenslänglich verurtheilt. So handelt eine britische Behörde! Wir haben bisher kein Wort davon gehört, daß in dem menschenfreundlichen von den buntesten Sympathien überströmenden England Meetings veranstaltet worden wären, um gegen die wahrhaft empörende Grausamkeit ihres Satrapen zu eifern und zu agitiren. Wir glauben, dieser Vorfall könnte die bibelfesten Tartüffes von Altengland an den evangelischen Spruch von Splitter und Balken erinnern.

Locales.

Wir sind von mehren Bürgern angegangen worden, eine öffentliche Anfrage zu machen, warum die Stadt am Abend noch immer nicht beleuchtet wird. Ist der Mangel an Lampenöl noch nicht gehoben, oder hat die Sache einen andern Haken?

Dieserigen Herren, welche zur Erbauung der Bäder in Zaision Beiträge dargeliehet haben, werden ersucht, sich zu einer Berathung bezüglich der Rückzahlung dieser Beiträge auf den 15. d. M., als am nächsten Montag, Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhaus um so gewisser einzufinden, als der Beschluß, welchen die Anwesenden fassen werden, auch für die Abwesenden verbindlich sein wird.

Kronstadt, am 10. Oktober 1849. Karl Wysz, Senator.

Siebenbürgisch-sächsische Rechtsakademie und Hermannstädter evang. Gymnasium.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kunde gebracht daß nach langer durch Bürgerkrieg verursachter Unterbrechung, sowohl die siebenbürgisch-sächsische Rechtsakademie wie auch das evang. Gymnasium zu Hermannstadt am ersten November l. J. wieder eröffnet werden, mit dem Bemerkten, daß am erstgenannten Institute von nun an das positive österreichische Recht seinem ganzen Umfange nach unter die obligaten Lehrfächer aufgenommen, öffentlich vorgetragen werden wird, daher die diese Anstalt benützen Wollenden erinnert werden sich mit den zu diesen wie zu den übrigen Lehrgegenständen erforderlichen Gesetzbüchern bei Zeiten zu versehen. Die Aufnahme zur Immatrikulation für die juridisch-politischen Studien geschieht beim d. z. Rektor der Akademie Dr. Müller (Käuspergasse, Bergleitersches Haus) am 31. Oktober Vormittags 11 Uhr.

Hermannstadt am 25. September 1849.

Vom Oberconsistorium der evangelischen A. G. in Siebenbürgen.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Beiblatt
Kronstadt. Zeit
erscheint vorläu
periodischen Ze
men.

No. 48.

Von dem
stehende 3 Ur
nach folgen la

welches auf An
städter Distrikt
gesetzten ganzen
Inquisitionen durch

Ludwig J
49 Jahre alt,
Kathedrale und
hauses, ist bei
revolutionären U
ungarischen Min
und Lehrer vern
dachte Ministeri
die österreichische
tenen Schmähred
sam als religiöse
Inquisit soll de
l. J., 3. 6090,
Folge des 39. J
gen Mißbrauch s
nen und Theilna
zweiten Grade m
sianischen Waisen
der Karlsburger
bestraft werden.

welches in dem
Hermannstädter
sammengesetzten
nannten Inquisit

Paul v. Do
alt, katholisch, v
und Referent des
vollkommen erhob
rischen Okkupatio
missariats im In
leiter und hierbei
bestigsten Ausdrü
sterialverordnung
Militär-Strafgeset
Rebellion geleistet
2. Grade seines
als königl. Provin
lichem Profosenar
Hermannstadt

welches in dem
Hermannstädter
zusammengesetzten
benannten Inquisit

Johann Wa
evangelisch, verhei
erhobenem Thatbe
vation des Landes
Rebellion fortgesi
österreichische Herr